Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 3. September 1884. Nr. 411.

Nach den heute vorliegenden Depeschen ist die Sedanfeier im ganzen deutschen Lande in würdigster Weise gefeiert worden. Wir müssen es uns wegen Mangel an Platz versagen, die Berichte aus den einzelnen Städten zu veröffentlichen.

Deutschland.

Berlin, 2. September. Der jüngste Erlaß des Statthalters von Manteuffel greift in die Familienverhältnisse der Bevölkerung von Elsaß-Lothringen tief hinein. Man kann sich daher nicht wundern, daß das „Elsässer Journ." sich gezwungen sieht, den Erlaß in seiner neuesten Nummer noch einmal zu reproduziren, da der erste Abdruck vollkommen vergriffen war.

— Die französische Presse bespricht das Manteuffel'sche Reskript wegen der Option und Militärpflicht junger Elsässer mit großer Erbitterung. Das „erstaunliche und namenlose Quälereien einschließende" Dokument stehe in geradem Widerspruch zu den letzten freundschaftlichen Erklärungen der deutschen Presse, wennschon es beweise, wie wenig die vielgerühmte Assimilirungskraft gegenüber dem französischen Patriotismus der Elsässer vermöge. Die großen, der Regierung nahestehenden republikanischen Blätter enthalten sich einer Besprechung dieses Gegenstandes.

— Die Ausschuß- und Delegirtenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller findet am 3., 4. und 5. Oktober in Frankfurt a. M. statt. Hauptgegenstand der Verhandlungen bildet „die Organisation und Abgrenzung der Unfallversicherungs Genossenschaften und die Aufstellung eines Tableaus als Material für das Reichsversicherungsamt".

— Vorgestern sollte dem Reichsversicherungsamte als erster Antrag dieser Art der Antrag des deutschen Buchdruckervereins auf Bildung einer Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung in typographischen Geschäften eingereicht werden. Nach einer Mittheilung aus Leipzig, die in der Versammlung des Nordwestkreises des deutschen Buchdruckervereins in Hannover verlesen wurde, hatten bisher 932 Unternehmer mit 26,250 Versicherungspflichtigen den Beitritt erklärt.

Berlin, 2. September. Die gestern geäußerten Zweifel an der Richtigkeit der Meldung von dem Obsiegen der Friedenspartei im chinesischen Regierungsrathe werden heute durch eine Meldung bestätigt, die, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, beweist, daß die chinesischen Staatslenker einstweilen noch nicht von der Hoffnungslosigkeit des chinesischen Widerstandes überzeugt sind. Das betreffende Telegramm, das aus Shanghai vom heutigen Tage datirt ist, lautet: „Aus Tientsin wird geschrieben, daß Li-Hung Schang degradirt und seines Ranges als Großsekretär und Vizekönig für verlustig erklärt wurde. Die Nachricht bedürfe jedoch noch anderweitiger Bestätigung." Daß Li-Hung-Schang schon längst der Regierung mißliebig war, wußte man aus der Aufnahme, die der Vertrag von Tientsin am kaiserlichen Hofe erfahren hatte. Es hieß schon damals, daß der Vizekönig in Ungnade gefallen und mit einer empfindlichen Ehrenstrafe belegt worden sei. Mag man ihm hinterher auch wieder verziehen haben, so ist doch ein Stachel von Uebelwollen zurückgeblieben, der eine Nachricht wie die obige mindestens als sehr glaublich erscheinen läßt. Nur muß dieselbe gerade wegen des Zeitpunktes ihres Eintreffens überraschen. Ist es doch nicht bekannt, daß Li-Hung-Schang neuerdings in irgendwelcher Weise bei der Leitung des Krieges verantwortlich betheiligt war. Es bleibt zur Erklärung dieser Maßnahme also nur die Annahme übrig, daß man ihm schon aus seiner Befürwortung des Friedens ein Verbrechen gemacht hat und diesen Umstand dazu benutzt hat, um sich des unbequemen Gegners zu entledigen. Daß der Nachricht übrigens viel Glaubwürdigkeit beiwohnt, läßt sich auch aus folgender Meldung entnehmen: Der „Times" wird aus Peking von heute früh telegraphirt: „In den Straßen sind Anschläge angeheftet, in denen der Krieg gegen Frankreich proklamirt und gleichzeitig allen Bewohnern unter strengen Strafen anbefohlen wird, sich jeder Belästigung von Angehörigen anderer Nationen zu enthalten."

Die „Times" hat mit ihren bisherigen Depeschen aus China so wenig Glück gehabt, daß man auch die obige nicht ohne Zweifel hinnehmen kann, indessen ist doch wohl nicht anzunehmen, daß die Depeschenfabrikation so leichtsinnig betrieben werden sollte, sich der Fälschung einer so wichtigen Nachricht zu erdreisten.

Eine Kriegserklärung ist von Seiten Chinas noch nicht an Frankreich ergangen, obschon sie schon Ausgangs voriger Woche mit Bestimmtheit erwartet wurde. Man bestätigt, daß der Admiral Courbet zuvörderst Keelung auf Formosa, die Stadt mit den großartigen Minen besetzen werde und versichert, daß sowohl Formosa wie Hai-Nan als Faustpfand von den Franzosen vorläufig besetzt werden würden. Jede der beiden Inseln soll eine Größe haben, welche der des Königreichs Sachsen nahe kommt. Dem Journal „Paris" zufolge hat Admiral Courbet die Rhede von Maison bereits verlassen und sich, wie man glaubt, nach Hai-Nan begeben. Dasselbe Blatt meldet, daß 500 Mann des in Cochinchina stehenden Detachements noch Keelung gehen würden.

Die Hartnäckigkeit der Chinesen im Widerstande gegen Frankreich muß übrigens um so mehr in Erstaunen setzen, je mehr es nachgerade auch den Chinesen klar geworden sein dürfte, daß ihre Heereszustände sich in einer geradezu erbärmlichen Verfassung befinden. Der Mandarin Wang, welcher sich zur Zeit der Einnahme von Bac-Ninh an der Grenze von Kuangsi befand, richtete an seinen Chef Tso-Tschung-Tang folgendes Schreiben, das für diese Verwahrlosung interessante Belege anführte: „Es herrschte in Bac-Ninh ein vollständiger Mangel an Disziplin und Ordnung. Die Offiziere und die Mannschaft hatten von den Häusern der Einwohner und von acht bis neun Zehnteln ihrer Frauen Besitz genommen. Sechs oder sieben Zehntel der Soldaten rauchten Opium und blieben in den Häusern, statt im Lager zu stehen. Sie wurden von den Anamiten verflucht, welche natürlich Schutz bei den Franzosen suchten, indem sie zum großen Schaden des Reiches die Religion der Letzteren annahmen. Ueberdies hatten die Regimenter nicht ihren vollen Stand und zählten je nicht mehr als 200 Mann. Der Sold der Leute, der nicht mehr als zwei und einen halben Taëls betrug, wurde noch von den habsüchtigen Offizieren verkürzt. So waren die Truppen unzufrieden und wenig geneigt, sich zu schlagen und sowie dieselben ein französisches Fahrzeug herankommen sahen, ergriffen sie mit ihren Weibern die Flucht. Die Offiziere mokirten sich über die Angelegenheiten der Garnison, ließen die erhaltenen Befehle nicht ausführen, bestahlen ihre Leute und ließen sie desertiren. Mit solchen Mißbräuchen ließe sich eine Armee von einer Million Soldaten schlagen." Das strenge aber gerechte Urtheil des Mandarins Wang wird durch ein Schreiben aus Peking in einem Journal in Shanghai bestätigt, aus dem hervorzugehen scheint, daß sich die Truppen im Norden in keinem brillanteren Zustande befinden, als jene im Süden. Es heißt darin, daß, als der Mandarin Tso Tschung-Tang am 26. Juli in Peking eintraf und seine neue aus Mandschus bestehende Armee Revue passiren ließ, derselbe einen Seufzer über den elenden physischen und moralischen Zustand ausgestoßen habe, in welchem sich diese „Bande von Opiumrauchern" befand.

— Einer der ältesten und verdienstvollsten Generale unserer Armee, der General-Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld, ist in der Nacht vom ersten zum zweiten September in Bonn aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Wahrlich ein schmerzlicher Verlust, der in die Freude des heutigen Tages — des Sedantages — seine dunklen Schatten wirft.

Die glänzende Waffenthat der Eroberung von Alsen hat unverwelkliche Lorbeeren um die Stirn des Entschlafenen gewunden und die Erfolge der Elb-Armee im Jahre 1866 fügten dem Ruhmeskranze des Feldherrn neue kostbare Blüthen ein. Im Mai 1864 mit der Vertretung des kommandirenden Generals des kombinirten Armeekorps gegen Dänemark beauftragt, erhielt von Herwarth dasselbe definitiv im Juni. Nach der Wegnahme von Alsen telegraphirte der General dem Könige die Siegesbotschaft nach Karlsbad, und erhielt für den erfochtenen Sieg den Orden pour le mérite. In der an die Königin nach Koblenz gerichteten Depesche nannte der König seinen General den „Held des Tages", und der Kaiser von Oesterreich zeichnete ihn durch Verleihung des Maria Theresia Ordens aus. Nachdem er bei dem Friedensschluß das Großkreuz des Rothen-Adler Ordens mit Schwertern erhalten, stellte ihn der König beim Einzug in Berlin am 7. Dezember à la suite des 6. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55, und am 29. Juni 1865 wurde er kommandirender General des 8. Armeekorps.

Im Feldzug gegen Oesterreich 1866 besetzte General von Herwarth die sächsische Hauptstadt Dresden, lieferte die Gefechte bei Hühnerwasser und Münchengrätz und griff in der Schlacht bei Königgrätz den linken Flügel der österreichischen Armee, das 10. österreichische Korps und die Sachsen, bei Problus und Prim an. Als Anerkennung seiner Leistungen während des Krieges verlieh ihm der Kaiser den hohen Orden vom schwarzen Adler, auch wurde er à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß gestellt, in dessen Füsilier-Bataillon er bereits als junger Offizier den Feldzug 1813—14 gegen Frankreich mitgemacht hatte und dessen Uniform er nun wieder tragen durfte.

Als dann der Krieg gegen Frankreich 1870—71 ausbrach, wurde v. Herwarth zum General-Gouverneur im Bereiche des 7., 8. und 11. Armee-Korps-Bezirks ernannt, und im Dezember desselben Jahres zur Beisetzung der Prinzessin Friedrich der Niederlande, Schwester des Königs, entsendet. Im folgenden Jahre endlich, am 8. April, wurde der Verstorbene unter Verleihung des Charakters als General-Feldmarschall zu den Offizieren der Armee versetzt. Zum Sieges-Einzug nach Berlin befohlen, feierte der General-Feldmarschall im Oktober desselben Jahres sein 60jähriges Dienstjubiläum, aus welcher Veranlassung ihm der Stern der Groß-Komthure des hohenzollernschen Hausordens verliehen wurde. Sein 60jähriges Offizier-Jubiläum endlich feierte v. Herwarth am 21. Februar 1873.

General v. Herwarth, am 4. September 1796 geboren, ist somit 88 Jahre alt geworden, nachdem er bereits vor länger als Jahresfrist einmal todt gesagt worden war, als ihn schwere Krankheit auf einer Reise nach Süd-Deutschland befallen hatte. Noch kaum vor Jahresfrist ist ihm ein jüngerer Bruder, gleichfalls General der Infanterie z. D., der seinen Wohnsitz in Merseburg genommen hatte, in den Tod vorangegangen. (B. T.)

— In Italien tritt die Cholera mit jedem Tage ersichtlich schrecklicher noch auf, als in Südfrankreich.

Es wird dem „B. T." dazu geschrieben: Die italienischen Blätter der Opposition theilen bereits seit Wochen eine Reihe von Fällen mit, in denen eine wahrhaft erstaunliche Inkonsequenz und ein grenzenloser Leichtsinn einzelner Behörden bezüglich der Behandlung der von der Cholera infizirten Gegenden auftritt. Die vernichtendste Kritik aber ist in einem vielbesprochenen Briefe Crispis an den Chefredakteur eines sizilianischen Blattes enthalten. Es heißt darin:

. . . „Die wahre Natur der gegenwärtigen einsichtslosen und muthlosen Regierung ist durch die Ereignisse seit dem Auftreten der Cholera bis zur Evidenz klargestellt worden. Die gräßliche Krankheit ist schon in die Halbinsel gedrungen durch die Feigheit des Ministeriums, und es ist nicht ihr Verdienst, sondern wiederum die Folge ihrer Feigheit, wenn die Inseln davon befreit geblieben sind. Aus Furcht vor den Nachbarmächten wurden die Grenzen nicht sofort hermetisch gegen die Cholerainvasion gesperrt, und wiederum aus Furcht vor der sizilianischen Bevölkerung, welche mit einem Aufstand drohte, wurde für die Inseln erst eine zehntägige und dann eine dreiwöchentliche Quarantäne eingeführt. Im Auslande siegte die stets fordernde Diplomatie, und in Sizilien siegte der diesmal weise fürsorgliche Haufen. Bis Anfang Juli kam durch die Alpenpässe aus Frankreich nach Italien hinein, wer da wollte, und als gegen Frankreich die illusorische siebentägige Quarantäne errichtet wurde, blieben bis zum 29. Juli die schweizerischen und österreichischen Pässe offen, so daß der Weg aus den infizirten Gegenden für diejenigen frei blieb, die einen Umweg machten. . . . Diese Dinge beweisen, wie unser armes Land nach dem Zufall, aber nicht nach bestimmten Kriterien und erwägender Klugheit regiert wird."

Es läßt sich nicht leugnen, daß die von den italienischen Ministern angewandten Maßregeln jeder Klarheit entbehrt haben. Entweder man hält die Absperrung für wirksam, dann mußte man sie auch sofort und mit gleichmäßigem Nachdruck durchführen, oder man versprach sich davon keinen Erfolg, dann brauchte man nicht erst Handel und Verkehr zu stören.

Einmüthig ertönt im ganzen Lande das Lob König Humberts, der sich in die schlimmsten Cholera-centren begab und die Leidenden zu trösten sucht. Es gehört wahrlich dazu noch mehr Muth, als im Kugelregen den Tod herauszufordern. Eine erstaunliche Aehnlichkeit ist zwischen der Regierung Umberto's und der Herrschaftszeit des Titus. Beide als Ehrenmänner vom Volke hochverehrt, Beide durch ihren redlichen Willen eine Zeit des Glückes der italischen Halbinsel versprechend, und die Regierungszeit Beider von den schrecklichsten Ereignissen heimgesucht: dort die Springfluth, die Zerstörung Pompejis und die Pest, hier die Ueberschwemmungen, der Untergang von Casamicciola und die Cholera.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. September. Die gestrige Sedanfeier verlief in würdigster Weise; alle Lokale, in denen Festlichkeiten arrangirt waren, hatten sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen. In echt patriotischer Weise verlief die Feier, welche der Patriotische Krieger-Verein in Wolff's Etablissement veranstaltet hatte. Saal und Garten waren auf das geschmackvollste dekorirt und schon am Nachmittag hatten sich die Mitglieder mit ihren Familien zahlreich eingefunden. — Unter Führung des Herrn Lieutenants Roell und der Kapelle des Königsregiments holte die uniformirte Abtheilung die einst von der Königin Elisabeth (Friedrichs des Großen Gemahlin) dem Verein gestiftete Fahne vom Schloß und begab sich der Zug darauf nach dem Festlokal. Hier hatten sich inzwischen auch die zahlreichen Ehrenmitglieder des Vereins und hervorragende Gäste eingefunden. Se. Exzellenz Herrn General-Lieutenant und Stadtkommandanten von Webern, Herrn Oberst Bauer und Herrn Major v. Meske bemerkten wir in nächster Nähe der Tribüne, von der Herr Divisionsprediger Hossenfelder in markiger Weise die begeisterte und begeisternde Festrede hielt. Der Redner wies auf die hohe nationale Bedeutung des Tages hin, betonte besonders den gnädigen Schutz Gottes und ermahnte zum Dank gegen Gott und den edlen Sieger, Kaiser Wilhelm. Das dem Kaiser ausgebrachte Hoch fand tosenden Widerhall und entblößten Hauptes sang die Menge die Nationalhymne. Wahrlich ein erhebender Anblick! Wer konnte sich der Macht dieses Augenblicks entziehen?! Die weitere Feier bestand vornehmlich aus Gartenkonzert, Illumination und Feuerwerk. Im Saale war inzwischen ein Souper servirt, an dem sich eine größere Zahl Gäste betheiligten. Se. Exzellenz von Webern war leider durch Unpäßlichkeit verhindert, an demselben Theil zu nehmen und erregte das Fehlen dieses beliebten und gern gesehenen Generals bei den Kriegern allgemeines Bedauern. Den Kaisertoast brachte der Kommandant des Vereins, Herr Major Cuno, aus und wußte der gewandte Redner mit seinen patriotischen und warm empfundenen Worten die Herzen der Krieger zu treffen. Donnernd brauste das Hoch auf den Kaiser durch den Saal und wie ein elektrischer Schlag pflanzte sich dasselbe vom Saal nach dem Garten fort, wo es aufgenommen, ein dreifaches Echo fand. Mancher ahnte kaum, wem diese neue Ovation galt, aber es lag etwas ungemein Ueberwältigendes in dieser ganz aus dem Volke hervorgegangenen patriotischen Manifestation. Wie mag wohl diesen Beweisen von Vaterlands- und Kaiserliebe gegenüber denen zu Muthe gewesen sein, die wider ihre offene Ueberzeugung hierher gekommen waren und bemüht sein mußten, ihre unwürdigen Gedanken zu verbergen? Manch' Einer mag da, vielleicht noch zur rechten Zeit, sich auf dem falschen Weg ertappt, bei sich Einkehr gehalten und ausgerufen haben. „Gott, sei mir armen Sünder gnädig!" Nun die schöne Feier des Sedantages wäre nicht umsonst gewesen, wenn sie auch nur Einen zu bekehren vermocht hätte. — Nächst Herrn Cuno ergriff Herr Oberlehrer a. D. und Redakteur R. Graßmann das Wort, um unseres geliebten Kronprinzen zu gedenken. Wer hörte nicht gern das Lob dieses edlen und verehrten Kriegers, unseres dereinstigen Landesvaters? Lebhaft erscholl deshalb das auf sein Wohlergehen ausgebrachte Hoch. Erwähnen wollen wir nunmehr, daß von dem ehemaligen Kommandanten unserer Stadt, Sr. Exzellenz, dem General-Lieutenant von Fehrentheil und Gruppenberg aus Görlitz, dem vielleicht am meisten verehrten Ehrenmitgliede des Patriotischen Krieger-Vereins, ein Grußtelegramm eingelaufen war, das Herr Divisionspfarrer Hossenfelder zur Verlesung brachte. Die treuen Gesichter der alten und jungen Kameraden erglänzten vor Freude, über die den Verein so hoch ehrende Treue und Freundschaft, die der verdiente alte General demselben stets bewahrt. Das dem edlen und verehrten General ausgebrachte Hoch fand die stürmischste Aufnahme und das Gedächtniß an die Tage, wo sein lebhafter Geist

die Feste des Vereins beseelte, wurde wieder wach. Manch' heitere Schnurre wurde von dem schneidigen, graulköpfigen Haudegen erzählt und alle wohl sehnten sich nach seiner Gegenwart. Die Tafelfreuden fanden ihren Beschluß in einem gemüthvollen Toast, den Herr Schlächtermeister Lüdtke den Damen spendete. Nunmehr wurde tapfer abgerüstet und das Heer der Kellner leistete unter der umsichtigen Führung ihres Chefs, Herrn Willer, in kürzester Zeit das Beste. Während im Garten sich noch ein großer Theil des Publikums aufhielt, erheiterte sich im Saal besonders die junge Welt am Tanz — unbekümmert um die Schwüle der Athmospäre. Die Sonne stand schon überm Horizont, als die letzten Festtänzler den Heimweg antraten. Ein schönes Fest, in schönster Harmonie verklungen!

Sehr zahlreich besucht war der Deutsche Garten, woselbst sich der Neue Stettiner Dilettanten-Verein mit seinen Mitgliedern und Freunden zu einer patriotischen Feier vereinigt hatte. Am Nachmittag konzertirte die Kapelle des Herrn Musikdirektors Walter, die eigentliche Feier wurde durch eine sehr ansprechende, vom patriotischen Geiste durchhauchte Deklamation „Ein Gruß den Todten, eine Mahnung den Lebenden" von C. Friedrich eingeleitet. Es folgte Theater-Vorstellung, bei welcher besonders „Die Wacht am Rhein", dramatisches Gedicht in 1 Akt von O. Elsner, eine recht verständige Darstellung fand. Ebenso fanden die Aufführungen der H. von Reinfels'schen Plauderei „Im Negligé" und des Liederspiels von Lachner „Das letzte Fensterln und drei Jahre später" beim Publikum die freundlichste Aufnahme. Am Abend war der Garten illuminirt, auch ein Feuerwerk wurde abgebrannt. — Die Sedan-Feier auf Elysium war gleichfalls vom besten Erfolg begleitet; das Lokal war dicht besetzt und das Publikum war von den getroffenen Arrangements zum größten Theil befriedigt. Herr Kapellmeister R. Eilenberg hatte ein sehr ansprechendes Programm zusammengestellt, der Sängerchor der Stettiner Handwerker-Ressource, unter Leitung des Herrn F. Riecke, über dessen Leistungen wir uns schon wiederholt in anerkennender Weise ausgesprochen, unterstützte denselben durch Gesangsvorträge. Die Festrede hatte Herr Direktor Asché selbst übernommen und legte in kurzen, aber inhaltsreichen Worten die Bedeutung des Tages klar, indem er besonders den Werth der alljährigen Feier für das heranwachsende Geschlecht betonte und mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser und das deutsche Volk schloß. Im Theater war eine der Bedeutung des Tages entsprechende Vorstellung arrangirt. Nach einem von Herrn L. Ellmenreich verfaßten und von Herrn Sprotte vorgetragenen Prolog kam das bekannte patriotische Zeitbild „Leonore" zur Aufführung, recht geschmackvoll arrangirte lebende Bilder machten den Beschluß der Vorstellung. Nach derselben wogte noch lange die Menge im Garten und erfreute sich an der glänzenden Beleuchtung und dem reichhaltigen Feuerwerk. — Im Reichsgarten gab der Stettiner Sängerbund unter Leitung seines Dirigenten Herrn A. Laaser ein Konzert, welches die freundlichste Aufnahme fand. Nach demselben blieben die Mitglieder mit ihren Damen noch bei einem Tanzkränzchen vereint. — Die Bürgerliche Ressource und die Neue Liedertafel begingen die Feier im engeren Kreise. — Auch Bellevue war zahlreich besucht; im Theater sprach vor Beginn der „schönen Ungarin" Herr Oberregisseur Haas einen „An den Gräbern von Sedan" betitelten Prolog. — Im Thalia-Theater war eine Extra Vorstellung arrangirt, bei welcher lebende Bilder eine angenehme Abwechselung boten. — Eine größere Feier war auch in Capcheri veranstaltet; in den verschiedenen Tanzlokalen fanden Tanzbelustigungen statt. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß in Grünhof mehrere Restaurationslokale recht ansprechend illuminirt waren, besonders fielen die Lokale von Körnke, Reinke, Bartz, Succow und Schmalz auf. — Eine größere Nachfeier von Sedan veranstaltet am nächsten Sonntag der Stettiner Gesangverein unter Mitwirkung der Kapelle des Königs-Regiments; wir machen auf dieselbe um so lieber nochmals aufmerksam, als der Reinertrag dem hiesigen Kriegerdenkmalfonds zugeführt werden soll.

— Nach heute uns bereits vorliegenden Berichten ist auch in unserer Provinz das Sedanfest in solenner Weise gefeiert worden. Wir bemerken indessen, daß es uns absolut unmöglich ist, allen eingelaufenen Berichten Aufnahme zu gewähren.

— Der Führer des Dampfers „Wriezen", Kapitän Gerhardt, war am 16. Juni d. J. mit seinem Fahrzeug durch die Parnitz gefahren und erhielt später ein polizeiliches Strafmandat, in welchem ihm zur Last gelegt wurde, daß er an der Holzlage der Schwimmanstalt so schnell vorüber gefahren sei, daß dieselbe gefährdet war. Da sich Herr G. bewußt war, daß dies nicht richtig, er im Gegentheil nur mit 3 Atmosphären gefahren war, trug er auf gerichtliche Entscheidung an und wurde in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts in dieser Sache verhandelt. Dabei ergab es sich, daß das Mandat wohl ohne vorherige gründliche Untersuchung erlassen war, denn der zur Unterstützung der Anklage geladene Zeuge konnte nur bekunden, daß G. langsam gefahren sei, ohne daß eine Gefährdung der Schwimmanstalt stattgefunden, daß sich vielmehr nur ein Flossenlager in Folge des durch die Fahrt des Dampfers verursachten Wellenschlages etwas bewegt habe. Unter diesen Umständen beantragte der Herr Staatsanwalt selbst Freisprechung und wurde auch demgemäß erkannt.

— Der Verein deutscher Ingenieure, welcher zur Zeit in Mannheim seine 25. Hauptversammlung abhielt, hat beschlossen, im nächsten Jahre seine Hauptversammlung in Stettin abzuhalten.

— Jagdkalender pro September. Schießzeit für Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel exkl. Gänse und Reiher, Rebhühner und Wachteln. Vom 15. ab für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Hasen. Schonzeit für weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Dachs, Ricken, Rehkälber. Bis zum 14. mit für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Hasen.

— Zum Benefiz für Herrn Berthold Sprotte geht am Donnerstag im Elysium-Theater Alex. Dumas bekanntes Sensations-Drama „Die Dame mit den Camelien" in Szene. Frl. v. Savary wird die Titelrolle spielen, die sie hier in früheren Jahren bereits mit größtem Erfolge gab. Herr Sprotte hat sich in der kurzen Zeit seines neuen hiesigen Engagements bereits so beliebt gemacht, daß er an seinem Ehrenabend gewiß auf zahlreichen Zuspruch rechnen darf.

— In der letzten Zeit sind hierselbst wiederholt Einbruchsdiebstähle verübt worden, bei welchen besonders die Restaurations-Lokale von den Dieben für ihre Thätigkeit aufgesucht wurden. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Arbeiter Michalski, einen bereits vielfach vorbestraften Menschen, welcher es aber verstand, sich stets den Verfolgungen der Polizei zu entziehen. Gestern Abend war ihm die Kriminalpolizei wiederum auf der Spur, aber er vermochte auch diesmal noch zu entkommen. Dagegen gelang heute seine Festnahme. Er hatte sich heute Vormittag in einem Schanklokal der Friedrichstraße aufgehalten und davon hatte ein Kriminalbeamter Kenntniß erhalten, Michalski ergriff jedoch wiederum die Flucht und wandte sich nach den Anlagen vor dem Berliner Thor, er wurde jedoch von mehreren Schutzleuten verfolgt und festgenommen.

— In der Nacht von Sonntag zum Montag erbrachen Diebe in dem Neubau Philippstraße 77 eine 2 Treppen hoch belegene Kammer und entwendeten Kleidungsstücke im Werthe von 16 Mark.

Aus den Provinzen.

Garz a. R., 1. September. Der Stadtsekretär Herr Leusch hierselbst ist von der Stadtverordneten Versammlung zu Leba zum Bürgermeister daselbst gewählt worden.

Demmin, 1. September. Unser Landrathsamt richtet an alle Kreiseingesessenen die dringende Bitte, fortan keinem fremden Reisenden (Handwerksburschen) irgend eine Gabe — gleichviel, ob baares Geld oder Naturalien — zu verabreichen, sondern solche Reisenden ausnahmslos an die nächstgelegene Verpflegungsstation zu weisen.

♂ **Bütow**, 1. September. Am Dienstag, den 26. August, rückten mit klingendem Spiel 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 61, 2 Batterien des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17, sowie der Stab des pommerschen Husaren-Regiments Nr. 5 behufs Einquartierung in unsere Stadt ein. Die Häuser in den Straßen waren zur Feierlichkeit des Einzuges geflaggt. Abends fand, gegeben von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments, ein Konzert im Schützengarten statt. Wohl höchst selten ist den Einwohnern unserer Stadt vergönnt gewesen, ein Konzert ausgeführt von der ganzen Regiments-Kapelle mitanzuhören, weshalb sich auch an diesem Tage ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Mittwoch sollte für das Militär Ruhetag sein. Nachmittags bot sich jedoch ein hübsches Schauspiel den Blicken der Bewohner dar. Der kommandirende General war mit seinem Adjutanten aus Damsdorf hier eingetroffen und bald hörte man in allen Straßen das „Ganze Sammeln" blasen. Die einzelnen Hauptleute ließen ihre Kompagnien auf verschiedenen Plätzen antreten und bot sich hier den Zuschauern ein hübsches Bild militärischer Pünktlichkeit. Am Donnerstag früh Morgens 7 Uhr begann das Manöver und zwar fand das erste Treffen in Damsdorf statt. Den Feind markirten die in Groß Tuchen belegenen 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 21 nebst einigen Schwadronen Dragonern und Batterien Feld-Artillerie. Gespannt sahen die auf den Bergen stehenden Zuschauer dem kriegerischen Schauspiel zu. Schon hatte der Feind das Dorf Damsdorf genommen, wurde jedoch durch das heftige Artillerie Feuer in der Gegend nach Kathkow zurückgedrängt. Nachdem hier Bivouak aufgeschlagen, marschirten die übrigen Soldaten in ihre Quartiere zurück. Abends fand im Schützengarten ein Konzert, gegeben von der Kapelle des pommerschen Jäger-Bataillons, statt. Die Kapelle des 61. Infanterie-Regiments hatte sich nach Varzin begeben, um Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck eine Ovation in Form eines Ständchens zu bringen. Am Freitag früh wurde das Manöver weiter fortgesetzt und gewann der Feind einen Vorsprung bis nahe der Stadt, wo in der Gegend vom Gute Rosenfelde Bivouak aufgeschlagen wurde. Nach beendetem Manöver an diesem Tage rückte mit klingendem Spiel das in Damerkow einquartirte Jäger-Bataillon in unsere Stadt ein. Nachmittags konzertirten die Musikkapellen des 61. Infanterie-Regiments, sowie des Jäger-Bataillons auf dem Marktplatze. Alsbald traf wiederum der kommandirende General hier ein und ließ sämmtliches Militär zum General Appell antreten. Abends sah man von der Stadt aus die hellen Wachtfeuer der Soldaten und unbehelligt konnte das Publikum sich denselben nähern. Der patriotische Gesang der Soldaten, der kameradschaftliche Verkehr derselben verlieh dem Ganzen ein recht kriegerisches Ansehen. Sonnabend früh verließen das Jäger Bataillon, sowie die beiden Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 61 mit Musik unsere Stadt und erstreckte sich an diesem Tage das Manöver von der Stadt bis in die Nähe vom Dorfe Borntuchen. In letzterem bezogen die 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 61 Quartier, die Jäger zogen sich nach Damerkow zurück und nur die Artillerie, sowie der Stab vom Husaren-Regiment trafen zum letzten Male in unserer Stadt ein. Abends fand im Steinbauer'schen Saale ein Offizierball statt, wozu auch viele Gutsbesitzer aus der Umgegend mit ihren Familien erschienen waren. Im Schützenhause hatten sich die Feldwebel und Unteroffiziere zu einem Tanzkränzchen vereinigt. Am Sonntag Nachmittag konzertirten im Holz'schen Garten die Artillerie-Kapelle und im Schützengarten die Kapelle des 61. Infanterie-Regiments. Die Musikkapelle des Jäger Bataillons hatte sich nach Varzin begeben, um Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck eine Anerkennung durch ein Ständchen zu bringen. Montag früh verließ das letzte Militär, die Artillerie, sowie der Stab des Husaren-Regiments unsere Stadt und waren somit die Tage der Einquartierung beendet. Den Bürgern der Stadt werden die letzt verlebten Tage in steter Erinnerung bleiben.

Kunst und Literatur.

Die 13. Auflage von **Brockhaus' Konversations-Lexikon** hat mit dem jüngst zum Schluß gelangten achten Bande die erste Hälfte vollendet und füllt nun schon eine ansehnliche Reihe des modernen Eichenholzregals, das, von einer Leipziger Kunsttischlerei eigens dazu angefertigt, durch jede Buchhandlung beschafft werden kann. Gleich seinen Vorgängern weist auch der achte Band wieder eine beinahe das Doppelte erreichende Vermehrung der Artikel: er enthält deren 4782 gegen 2689 in der 12. Auflage. Wie sehr aber die so viel größere Menge von Stichwörtern das schnelle Auffinden des Gesuchten erleichtert, das hob vor Kurzem der gemüthvolle steirische Poet P. K. Rosegger in einer launigen Idylle „Der Lexikon-Schmied" hervor, die er über diese neue Auflage des Lexikon durch seine Zeitschrift „Heimgarten" veröffentlichte. „Andere Leute," schreibt er, „haben ganze Kisten voll von Büchern, und wenn sie schnell etwas wissen wollen und Nachfrage halten bei ihren papierenen Zeitgenossen, so finden sie das Gesuchte nicht. Hat man das Lexikon im Kasten, allsogleich ruft der richtige Buchstabe heraus: Da bin ich; ich weiß es — und antwortet dir kurz und deutlich auf deine Frage." Solche Stoffe übrigens, die ihrer Natur nach eine unzerlegte Darstellung verlangen, wie Goethe, Griechenland, Großbritannien, Hamburg, Hannover, Hebräer, finden wir auf bisher gewohnte Weise in längeren, erschöpfenden und in sich abgerundeten Artikeln behandelt. Mit Illustrationen, sowohl mit Holzschnittfiguren im Text wie mit separaten Bildertafeln und geographischen Karten, ist der Band wieder reich ausgestattet. Ueberraschend schön präsentiren sich die beiden in splendidem Farbendruck ausgeführten Doppeltafeln mit Abbildungen der Giftpflanzen; gleichfalls auf zwei Doppeltafeln sind die Handfeuerwaffen und ihre verschiedene Konstruktion dargestellt; 9 Tafeln bringen noch viele andere naturgeschichtliche, technische und kunstgewerbliche Gegenstände zur Anschauung. Unter den 5 Karten gewährt die von Hamburg und Umgegend, welche das Gebiet des künftigen Freihafens in genauer farbiger Einrahmung zeigt, ganz besonderes Interesse. Angesichts so gediegener Leistungen kann man nur wünschen, daß auch die zweite Hälfte des Werks binnen nicht zu langer Zeit glücklich vollendet und daß sie der vorliegenden ersten Hälfte in jeder Hinsicht ebenbürtig sein möge. [193]

Novellen-Mappe. Salon-Novellen von Heinrich Köhler. Preis 5 Mark. Dresden, Verlag von F. W. Steffens.

Der Verfasser der „Novellen Mappe" ist dem großen Publikum längst kein Fremder mehr. Als Mitarbeiter hervorragender Journale, als Autor so mancher feinsinnigen und gemüthvollen, stets von einem gesunden Humor durchwehten Dichtung hat er seinen Ruf in der Literatur seit Langem begründet. Die zu einem niedlichen Bande vereinigten fünf Novellen, welche uns heute vorliegen, zeigen uns Köhlers liebenswürdiges Talent wieder im hellsten Lichte. Durchaus moderne Menschen und Verhältnisse, mit einem geistvollen Dialog und feiner Beobachtung des Lebens gepaart, tiefe Ideen und echt sittliche Tendenz machen das Buch zu einem sehr lesenswerthen und erheben es über das Niveau des Alltäglichen. [194]

Vermischte Nachrichten.

— (Die hochnasigen Rekruten.) Sergeant (in der Theoriestunde): „Es ist dem Soldaten nicht erlaubt, sich am Tage auf das Bett zu legen; dasselbe muß vielmehr nach dem Verlassen gemacht und bis zum Zapfenstreich in steter Ordnung gehalten werden. Da giebt's aber unter Euch so hochnasige Kerls, die sich einbilden, sie wären Grafen oder Barone und hätten das Recht, sich, wenn's ihnen einfällt, auf den — Strohsack zu legen! So einen, wenn ich erwisch'!"

Handels-Bericht.

Berlin, 1. September. (Original-Bericht über Butter und Eier von J. Bergson, Leipzigerstr. 72.)

Ueber die Lage des Buttergeschäfts ist wenig Neues zu berichten. Meine Voraussetzung, daß mit dem Eintritt kühlerer Witterung ein besseres Geschäft in Butter eintreten dürfte, scheint sich bewahrheiten zu wollen. Schon begegnen die zum Export sich eignenden Sorten regerer Nachfrage und für feinste Holsteiner und Mecklenburger hat sich die Stimmung wesentlich befestigt; auch für gute Mittelwaare, welche anfängt knapper zu werden, zeigte sich bessere Kauflust, welche entschieden zu größeren Umsätzen geführt hätte, wenn nicht viel Einlieferungen als in Qualität durchaus ungenügend erachtet werden mußten. Geringe Sorten und sämmtliche Kunstwaare bleiben dagegen anhaltend vernachlässigt und scheint sich, zumal von letzterer, der Geschmack des Publikums immer mehr abzuwenden.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 115—120 M., Mittelwaare 105—110 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 115—120 M., ost- und westpreußische Landbutter — M., pommersche — M., Netzbrücher — M., Elbinger 95—100 M., polnische 90 M., Thüringer — M., baierische Gebirgs- und Sennbutter — M., schlesische 95—100 M., ostfriesische — M., galizische 72—78 M., ungarische 72—78 M. per 50 Kgr.; letztere beiden Sorten franko hier.

Eier: Obwohl durchaus keine Veranlassung zu einer Steigerung vorlag, war man genöthigt, an der Börse vom 28. v. Mts. den Preis auf M. 3,05 per Schock festzusetzen, da die ungerechtfertigten Forderungen der Produzenten den ganzen Markt derouttirten. An heutiger Börse wurde bei lebhaftem Geschäft mit M. 3,20 per Schock gehandelt.

Detailpreis Mark 3,30 bis Mark 3,40 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Bonn, 2. September. Wie die „Bonner Zeitung" meldet, ist der General-Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld in vergangener Nacht gestorben.

Bonn, 2. September. Der Kurator der hiesigen Universität, Geh. Oberregierungsrath Dr. Beseler, ist gestorben.

Wien, 2. September. Der König und die Königin, sowie der Kronprinz von Serbien sind heute Nachmittag hier eingetroffen.

Wien, 2. September. Die Regierung hat bei dem Gewerbetag einen Vertreter ernannt, um die Wünsche und Beschlüsse desselben unmittelbar wahrzunehmen und ihr hierüber Bericht zu erstatten.

Pest, 2. September. Der König von Serbien ist mit seiner Familie erst heute früh nach Wien weiter gereist, da eine frühere Abreise von hier durch die Meldung gehindert wurde, daß bei Kelenfoeld ein Personenzug entgleist sei. In Folge der Gerüchte, daß gegen den König von Serbien ein Attentat geplant sei, waren hier von der Polizei die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Pest, 2. September. Die in vergangener Nacht bei der Eisenbahnstation Kelenfoeld stattgehabte Zugentgleisung war mit einem angeblich gegen den König von Serbien geplanten Attentate in Verbindung gebracht worden. Die „Ungarische Post" ist dem gegenüber von kompetenter Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß es sich, nach dem Ergebnisse der am Orte der Entgleisung vorgenommenen amtlichen Untersuchung, um einen einfachen Eisenbahnunfall handle, der durch die Erweiterung des Schienengeleises und durch die morsche Beschaffenheit der Schwellen herbeigeführt sei.

Wien, 2 September. (B. C.) Nicht der Separatzug, der die serbische Königsfamilie führte, ist entgleist, sondern der Wiener Personenzug. Der serbische Hoftrain sollte demselben angehängt werden, hatte aber in Folge eines Achsenbruches, der ihm selbst zustieß, eine größere Verspätung und versäumte dadurch den Anschluß. Die serbische Königsfamilie befand sich aber nicht in dem entgleisten Zuge. Die Entgleisung erfolgte auf freier Strecke und war so heftig, daß einzelne Waggons aus den Schienen sprangen. Kurz vorher war die Strecke von anderen Zügen ohne Unfall passirt worden. Der Verdacht, daß ein Attentats-Versuch vorliegt, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, da auch eine Lockerung der Mutterschrauben konstatirt ist. Die Direktion der ungarischen Staatsbahn bestreitet, daß Nachlässigkeit oder ein Fehler des Bahnkörpers die Ursache der Entgleisung gewesen sein könne. Die Kommission, die sich zur Untersuchung an Ort und Stelle begeben hatte, fand wichtige Bestandtheile des gebrochenen Bahnkörpers weggeräumt. König Milan sagte: „Wir Monarchen müssen auf solche Vorkommnisse gefaßt sein, ich bin aber in Ungarn sicherer als zu Hause". Der König Milan erfuhr das geplante Attentat aus den Pester Abendblättern. Die Königin und der Kronprinz übernachteten in dem Salonwagen.

Bern, 2. September. Die Diözesenkonferenz hat sich auf die Vorschläge des Bundesraths (Errichtung eines apostolischen Vikariates im Kanton Tessin und Neugründung eines Bisthums in Basel) geeinigt. Zu Ehren der Konferenzdelegirten hatte der Bundesrath heute ein Diner veranstaltet.

Bern, 2. September. Der schweizerische Bundesrath hat heute die gegen den Kanton Genf mit Hinblick auf die Cholera-Befürchtungen erlassenen sanitärischen Verfügungen zurückgenommen. Das ganze Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft ist von der Cholera frei.

Brüssel, 2. September. Die Repräsentantenkammer hat die drei ersten Artikel des Gesetzentwurfs betreffend die Regelung der Steuern und Verbrauchsabgaben für Branntwein genehmigt; mit der Annahme dieser prinzipiellen Artikel ist der ganze Gesetzentwurf als angenommen zu betrachten. Die Vorlage wegen Erhebung einer Zuschlagssteuer auf ausländischen Zucker wurde mit 63 gegen 10 Stimmen angenommen.

Paris, 2. September. General Millot hat angezeigt, daß er sich am 22. d. M. in Saigun nach Frankreich einschiffen werde.

Das Gerücht von einem Rücktritt des Kriegsministers Campenon wird von dem Journal „Paris" als unbegründet bezeichnet. Das nämliche Blatt schreibt, es seien alle Vorbereitungen getroffen, um, wenn nothwendig, eine Division neuer Truppen nach China zu schicken, die fragliche Division würde aus 2500 Mann Marine-Infanterie und 6000 Mann Linientruppen bestehen. Die Ernennung eines neuen Truppenbefehlshabers würde in dem ersten, nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Ferry stattfindenden Ministerrathe erfolgen.

Der „Temps" betont die Nothwendigkeit, das Truppenkommando in Tonkin mit Rücksicht auf dessen große Wichtigkeit einem bereits mit größeren Truppenkommandos vertrauten Offizier anzuvertrauen.

Neapel, 2. September. Nach Meldungen hiesiger Blätter sind gestern hier gegen 40 Choleraerkrankungen und gegen 20 Choleratodesfälle vorgekommen.

Vater und Tochter

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

62)

Der Graf las ihr die Worte von den Lippen — kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn und stumm blickte er auf Zoe, welche kalt fortfuhr:

„Nino drückte den Ring an seine Brust — indem er dies that, schob sich eine kleine Nadelspitze vor — Sie kennen ja den Mechanismus des Ringes, welcher an Zauberei erinnert. Die in die Haut eindringende, mit Blausäure gefüllte Stahlspitze ließ Nino wie vom Blitz getroffen todt niedersinken —"

Der Graf selbst saß da wie vom Blitz getroffen; mit einer riesenhaften Anstrengung beherrschte er sich soweit, um ziemlich unbefangen sagen zu können: „Sie erzählen mir wohl ein Märchen, Zoe? Ich verstehe Sie nicht!"

„Ich erzähle Ihnen von Nino's Tod!"

„Nino war nie bei mir."

„Das ist ein Irrthum. Er war bei Ihnen und nur bei Ihnen — ich habe Zeugen für meine Behauptung!"

„Zeugen?"

„Ja — ich habe an Ort und Stelle Erhebungen angestellt."

„Ich besitze keinen solchen Ring."

„Sie wollten vermuthlich sagen, „ich besitze keinen solchen Ring mehr", denn jetzt ist derselbe in meinen Händen!"

Auf d'Orsan's Gesicht jagte ein Ausdruck den andern und sein Ton war eine Mischung von Zorn, Schrecken und Drohung, als er mit dumpfer Stimme fragte:

„Ah — Sie besitzen den Ring?"

„Ja, aber das ist nicht Alles. Der Ring reizte meine Neugier — ich wollte wissen, was Ihr an Ueberraschungen reicher Schrank enthielt und deshalb —"

„Nun — weiter —"

„Sie hatten den Vikomte für die Dauer Ihrer Abwesenheit eingesperrt — aus Eifersucht —"

„Und wenn ich das gethan?"

„So erkaufte ich denn Ihre Dienerschaft, besuchte den Vikomte, machte ihn betrunken und gab ihm einen Schlaftrunk —"

„Das hätten Sie gewagt?"

„Nur Geduld — es kommt noch besser! Mit Hülfe des Vikomte hatte ich mir einen Wachsabdruck des Schlosses der Verbindungsthür zu verschaffen gewußt — ich ließ einen Schlüssel anfertigen und drang so mit leichter Mühe in Ihre Wohnung und Ihr Privatkabinet. Hier wandte ich meine Aufmerksamkeit sofort dem eisernen Kassenschrank zu, dessen Schlüssel mir Nino ebenfalls gebracht hatte."

„Der Schlüssel konnte Ihnen nicht helfen — das Schloß war durch ein Geheimniß bewacht —"

„Halt, Herr Graf — dies ist ein erstes Geständniß," rief Zoe mit erhobener Stimme. „Ja — ich errieth das Geheimniß — das Schloß war auf den Namen „Zoe" gestellt. Wie ist's — werden Sie mir noch ferner widersprechen?"

„Weiter," drängte der Graf mit erstickter Stimme.

„Ich wühlte in dem Schranke und fand ein Manuskript — die Geschichte einer armen Mutter, von ihr selbst für ihre Kinder Rene und Klara niedergeschrieben. Ich nahm das Manuskript an mich —"

„Sie haben es noch?"

„Ja."

„Wo?"

„Hier — in dieser Chiffoniere."

„Und Sie haben es gelesen?"

„Gewiß. Die arme Mutter war eine Demoiselle de la Villepreux, mit einem gewissen Louis Rene de Penhoel in rechtmäßiger Ehe vermählt."

Die entsetzliche Gefahr, in welcher er schwebte, gab dem Grafen mit einem Schlag seine Besinnung zurück.

„Nun — und nachdem Sie dies gelesen?" fragte er kalt.

„Nachdem ich gelesen, schloß ich, daß die Wittwe Morisset —"

„Morisset?" schrie der Graf entsetzt. „Unglückliche — welchen Namen nennen Sie da?"

Zoe achtete des Einwurfs nicht — sie richtete sich vollends auf und fuhr gelassen fort:

„Daß die Wittwe Morisset und Madame de Penhoel identisch seien — das Manuskrist bewies dies zur Evidenz — mithin mußte Louis Rene de Penhoel der Mörder sein!"

Der Graf erbebte nicht, als Zoe diese Worte aussprach — er hatte dieselben erwartet. Einen raschen Blick durch das Gemach schweifen lassend, trat er dicht an Zoe heran und die blutunterlaufenen Augen fest auf das junge Mädchen heftend, zischte er:

„Wo sind der Ring und das Manuskript? Ich muß Beides haben und das sofort!"

„Also," entgegnete Zoe aufspringend und sich zu ihrer vollen Höhe aufrichtend, „Sie gestehen zu, daß der Graf d'Orsan der Mörder Madame Morisset's ist — daß Louis Rene de Penhoel Anna Destree de la Villepreux, seine Gattin, welche ihn todt glaubte, da er seinen Namen verändert hatte, tödtete?"

„Den Ring — die Papiere!" wiederholte der Graf befehlend.

„Sie werden Nichts erhalten!"

„Ha — Elende," knirschte der Graf, „Du möchtest mich zum Lohn für meine wahnsinnige Liebe auf's Blutgerüst schicken! . . . Aber Du sollst mich kennen lernen — gieb mir das Verlangte oder Dein Geheimniß stirbt mit Dir!"

„Ich behalte Alles!"

„Wohlan denn, so stirb!"

Mit glühenden, wildrollenden Augen und drohend geballter Faust stürzte d'Orsan auf Zoe zu — er wollte sie an der Kehle fassen, aber in demselben Augenblicke legte sich eine Eisenfaust auf seine Schulter und drückte ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu Boden — es war Rene, welcher im entscheidenden Moment dazwischen trat.

„Herr Graf," sagte er schneidend, „dies ist meine Schwester Klara de Penhoel — Ihre Tochter! Nieder auf die Knie mit Ihnen und danken Sie dem Himmel, daß Sie mein Vater sind, denn sonst lägen Sie schon todt zu unsern Füßen!"

Der Graf stieß einen dumpfen Schrei aus und taumelte zurück.

„Meine Tochter — Zoe — Klara?" stöhnte der Graf, als er sich seiner Lage bewußt war.

„Ja — Ihre Tochter," rief Klara, rasch ihre Perrücke abreißend und ihm mit funkelnden Augen in's Gesicht blickend, „Ihre Tochter, welche Sie nach St. Lazare sandten, nachdem Sie ihr zuvor die Mutter gemordet hatten!"

Entsetzt — erstarrt blickte der Graf auf Rene und Klara.

„Ich bin verloren," murmelte er.

Nichts von Gewissensbissen — nichts von Bedauern in diesem versteinerten, erbarmungslosen Herzen — nur ein Gefühl beherrschte den Grafen — die in blindwüthenden Haß verwandelte Leidenschaft.

Gleich dem verwundeten Eber machte er Front gegen seine Angreifer und mit wildem Blick murmelte er vor sich hin:

„Verloren — elend verloren! O — ich —"

Plötzlich hielt er inne — ein Strahl diabolischer Freude flog über sein verzerrtes Gesicht und er zischte:

„Thor, der ich war, das zu vergessen! Ihr seid ja meine Kinder — versucht es doch, Euren Vater auf's Schaffot zu schicken! — — Um mich zu verderben," fuhr der Graf knirschend fort, „bedarf es eines Zeugen, der mich gesehen und einen solchen giebt es nicht!"

„Du irrst, Penhoel," fiel eine, wie Donnerton klingende Stimme dem Elenden in's Wort, „hier ist ein Zeuge," und vor dem Erstarrten stand hoch aufgerichtet de la Villepreux! . . .

---

71. Kapitel.

Eine Familienzusammenkunft.

Sobald der Herzog de la Villepreux von Karoline erfahren hatte, daß der Graf sich gedeckt, indem er ihm sein Verbrechen aufgebürdet, bewegte ihn nur noch der Gedanke — er mußte den Elenden zum Schweigen bringen, bevor dieser das Geheimniß, um deswillen der alte Herr Alles geopfert, verrieth! . . . . Nicht umsonst wollte er Tage voll Kummer, die Nächte voll Grauen verbracht haben — rein und unbefleckt sollte sein Ahnenschild seine Gruft zieren und vor dieser Erwägung schwand jedes kleinliche Bedenken.

„Wir müssen sofort den Grafen aufsuchen," wandte sich der Herzog an Monsieur Dartois, „der Schuft ist zu Allem fähig!"

Monsieur Dartois nickte und in kürzester Frist brachte ein Wagen die beiden Herren nach dem Palais d'Orsan. Hier erfuhren sie von dem Kammerdiener, daß sein Herr ausgegangen sei — „wohin wisse er nicht," erklärte der Bursche mit verschmitztem Lächeln und rathlos blickten sich die beiden Gefährten an.

„Ich werde meine Schwägerin aufsuchen, vielleicht weiß sie uns zu sagen, wo wir ihren Gemahl finden. Ist die Frau Gräfin zu Hause?" wandte er sich dann an den Diener.

„Nein, Monsieur, Madame ist in Versailles!"

„Verdammt," brummte Monsieur Dartois, „was nun?"

„Wir warten," sagte der Herzog gelassen.

In diesem Augenblick erschien der Vikomte im Korridor — er eilte mit ausgestreckter Hand auf Monsieur Dartois zu und rief lebhaft:

„Guten Abend, Onkel — woher kommst Du denn? Ich glaubte Dich verreist!"

„Ich war auch fort, aber jetzt suche ich Deinen Vater."

„Aha und Papa ist ausgeflogen," lachte der junge Mann.

Der sonderbare Ausdruck in Friedrich's Zügen machte Monsieur Dartois stutzig; er nahm seinen Neffen bei Seite und sagte leise:

„Friedrich — es handelt sich um eine sehr ernste Angelegenheit — wir müssen Deinen Vater nothwendig sprechen, — weißt Du, wo er ist?"

Friedrich kicherte, schwieg aber.

„Sprich — es ist wichtig — weißt Du, wo er ist?"

„Hm — ja," gab Friedrich zögernd zu.

„Nun — so rede doch!"

„Wenn ich wüßte, daß Du mich nicht verrathen wolltest —"

„Ich gebe Dir mein Ehrenwort!"

„Siehst Du, Onkel — der Papa würde mich umbringen, wenn er erführe — er ahnt ja nicht — o, es ist ein köstlicher Spaß — ich habe sein Geheimniß ausspionirt — ha, ich bin ihm zu schlau!"

„So rede doch — ich schweige wie das Grab!"

„Nun denn," und Friedrich flüsterte Monsieur Dartois ins Ohr, „er ist bei der kleinen Zoe, seiner Gebieterin!"

„Wo wohnt sie?"

„Hier — gleich nebenan in der eleganten kleinen Villa — ach es ist zu gelungen!"

Mit einem erstaunlichen Aufwand von Schlauheit hatte Friedrich entdeckt, daß Eifersucht seitens seines Vaters ihm seine Klausur eingetragen und sich auf's Spioniren gelegt. An diesem Abend hatte er den Grafen in Zoe's Haus schleichen sehen und nun wußte er, woran er war.

„Es wird köstlich sein," murmelte er für sich, „ich wollte, ich könnte dabei sein, wenn der Alte überrascht wird — na — weit davon ist gut beim Schuß."

„Kommen Sie, Herzog," sagte Monsieur Dartois hastig, „ich weiß, wo wir den Grafen finden."

Ungeachtet der Protestationen Reine's drangen die Herren in das Boudoir und kamen gerade zu rechter Zeit, um dem Triumph des Grafen die Spitze abzubrechen.

Es wäre vergeblich, wollten wir die allgemeine Bestürzung schildern — d'Orsan stand wie zu Stein erstarrt und wußte nicht, ob er ein Gespenst oder einen Menschen erblickte — das Gesicht des Herzogs hatte sich in den zwanzig Jahren nicht um einen Zug verändert und die Augen schauten ihn so drohend und haßerfüllt an, wie damals.

Monsieur Dartois hatte jeden Andern eher hier zu finden erwartet als Rene — wie kam er zu Zoe? Freilich sah auch diese Zoe ganz anders aus, als er sie sich vorgestellt und verständnißvoll blickte er von einem zum andern.

Rene stürzte auf ihn zu — der alte Herr erschien ihm wie ein rettender Engel und wenn irgend Jemand das Labyrinth von Sünde und Schmach zu entwirren vermochte, so war er es mit seiner Ruhe und Entschiedenheit.

„Was geht hier vor?" sagte Monsieur Dartois lebhaft.

„Es ist meine Schwester — meine arme Klara," stammelte Rene, auf das junge Mädchen deutend, „und hier ist der Mörder," fügte er mit zornsprühendem Blick auf seinen Vater hinzu.

„O die Unseligen — sie wissen Alles," murmelte Monsieur Dartois, mit einem scheuen Blick auf den Herzog. Dieser indeß hatte bereits die volle Wahrheit errathen und einen eisigen Blick auf die Versammelten werfend, sagte er kichernd:

„Ah — ich sehe, wir sind en famille," und hohnlachend fuhr er fort:

„Das Blut der Penhoel hat sich nicht verleugnet — Schmach und Schande an allen Ecken und Enden!"

Unwillkürlich zuckte Klara zusammen und trotz der dicken Schminke flammte es wie Purpurglut über ihre Wangen.

Trotz aller Anstrengung konnte der Elende die bleiche Furcht, welche ihn bei dem Gedanken an das Schaffot beschlich, nicht niederkämpfen — er sank stöhnend zusammen und schloß die Augen . . . .

„Dich halte ich noch im Schach," sagte der Herzog verächtlich, „ich schenke Dir das Leben, aber nur unter einer Bedingung!"

„Nennet sie," schrie der Feigling aufspringend, „ich willige in Alles!"

(Schluß folgt.)
